

# Kirche und Gesellschaft

Herausgegeben von der  
Katholischen Sozialwissenschaftlichen  
Zentralstelle Mönchengladbach

Nr. 234

Bernd Schmidt

## Die Welt der Computer

Faszination, Folgen und Fragen

**J.P. BACHEM VERLAG**

---

Die Reihe „Kirche und Gesellschaft“ will der Information und Orientierung dienen. Sie behandelt aktuelle Fragen aus folgenden Bereichen:

*Kirche, Politik und Gesellschaft*

*Staat, Recht und Demokratie*

*Wirtschaft und soziale Ordnung*

*Familie*

*Schöpfungsverantwortung und Ökologie*

*Europa und Dritte Welt*

Die Hefte eignen sich als Material für Schule und Bildungszwecke.

Bestellungen

sind zu richten an:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Brandenberger Straße 33**

**41065 Mönchengladbach**

Tel. 0 21 61 / 20 70 96 · Fax 0 21 61 / 20 89 37

Redaktion:

**Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle**

**Mönchengladbach**

Erscheinungsweise: Jährlich 10 Hefte, 160 Seiten

---

1996

© J. P. Bachem Verlag GmbH, Köln

ISBN 3-7616-1266-4

Neue, computergestützte Kommunikationsmittel brechen mit ungeahnter Geschwindigkeit über uns herein. Datenautobahn, ISDN, Internet, World-Wide Web, Email, Multimedia, virtuelle Realität, usw. sind Begriffe, die einen ungeahnten Innovationsschub signalisieren. Im Gefolge hiervon erscheinen neue veränderte Lebensformen wie Teleshopping, Homebanking und Teleworking.

Welche Konsequenzen werden sich aus den modernen Kommunikationsmitteln ergeben? Wie werden sie unser berufliches und privates Leben verändern? Welchen Einfluß werden sie auf die Art und Weise haben, wie wir miteinander umgehen?

Wollen und brauchen wir die modernen Kommunikationsmittel überhaupt? Sind wir eigentlich gefragt worden, ob wir dergleichen wünschen? Müssen wir uns wirklich auf der Datenautobahn bewegen? Und wenn ja, warum?

Wollen wir wirklich Daten mit unvorstellbar hohen Übertragungsgeschwindigkeiten mit einer neuartigen Technologie transferieren? Benötigen wir wirklich eine Umstellung vom guten, alten Telefon auf digitale Signalübertragung über ISDN?

Wissen wir überhaupt, was das ist? Wollen wir den guten Rat und die sinnvolle Forderung aufgeben, technische Geräte nur dann zu benutzen, wenn wir zunächst grundsätzlich deren Wirkungsweise verstanden haben? Finden wir uns damit ab, den dressierten Affen zu spielen, der auf ein Knöpfchen drückt und dann überrascht und ohne tiefere Einsicht beobachtet, was sich ereignet?

Unsere technisierte Umwelt ist schwierig genug. Wird sie durch die Einführung der modernen Kommunikationsmittel nicht so kompliziert, daß sie undurchschaubar, unvorstellbar und unbedienbar wird? Wer bereits mit dem Umgang eines Videorecorders Schwierigkeiten hat, wird die komplexen Computerprogramme, die zur Bedienung der rechnergestützten Kommunikationsmittel erforderlich sind, nie in den Griff bekommen.

Jugendliche Computerfreaks beherrschen die neuen Technologien vorzüglich. Wie aber sieht es mit den Älteren aus, die den Zwang zu ständiger Anpassung und die Hektik der immer neuen, verbesserten Möglichkeiten nicht mehr mitmachen wollen und können?

Rutscht die Altersgrenze, von der an man nicht mehr folgen kann und dann zum alten Eisen gehört, immer weiter nach vorn? Werden bald auch die mittleren Generationen nicht mehr mitreden können und höhnisch lächelnd aufs Abstellgleis geschoben?

Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten verlangen eine aufwendige und teure Ausstattung. Obwohl Computerhardware immer preisgünstiger angeboten wird, bleibt ein nicht unerheblicher Betrag, der trotz der technischen Fortschritte aufzubringen ist. Besteht nicht die Gefahr, daß sich eine neue Zweiklassengesellschaft bildet, bestehend aus denen, die über Computer verfügen, und denen, die sie nicht besitzen?

Der verführerische Hinweis auf die phantastischen, neuen Möglichkeiten, die uns die Anbieter und Verkäufer von Rechnern und Dienstleistungen vorgaukeln, darf nicht blind machen. Ebensowenig ist es ein Argument, wenn behauptet wird, die modernen Kommunikationsmittel wären für die Entwicklung der Konjunktur und zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit unabdingbar.

Stehen wir erneut vor einer Situation, in der wir unüberlegt und blind das technisch Machbare nur deswegen realisieren, weil es machbar ist?

Thomas Stiegler schreibt:

"Eine Horrorvision: Im kommenden Jahrtausend geht der Mensch nicht mehr in die Schule oder zum Arbeitsplatz. Er sitzt in seinem Wohnzimmer, lernt und arbeitet mit seinem Computer. Einkäufe und Bankgeschäfte erledigt er digital. Ist er krank, dann kommt er in den multimedialen Operationssaal, der Chirurg sitzt irgendwo, operiert online. Will der Zukunftsmensch mit anderen in Kontakt treten, dann surft er im Internet. Weitere Kontakte braucht er auch nicht, dafür steht ihm Cyber-Sex zur Verfügung. In den Urlaub fährt er übrigens nicht mehr, die virtuelle Realität des Bildschirms reicht ihm."

### **Computerisierung als ethisches Problem**

Die Vielzahl der unbeantworteten Fragen signalisiert ein ungeheures Diskussionsdefizit. Was fehlt, ist eine ruhige, sachliche und rationale Technikfolgenabschätzung, die auch vor dem Rat der Verweigerung nicht halt macht.

Aus dem soeben beschriebenen breiten Problemfeld soll eine Frage herausgestellt und gesondert untersucht werden: Wie verändert die Computerisierung die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen? Wie verändern Datenautobahn, ISDN, Internet, World-Wide-Web und Email unsere Kommunikationskultur?

Ist es richtig, was Roland Kaehlbrandt behauptet:

"Wer heute einen skeptischen oder resignierten Blick auf unsere Kommunikationsverhältnisse wirft, ist leicht versucht zurückzuschauen in ein vermeintlich goldenes Zeitalter ...

Die Eingangsfrage lautete: Brauchen wir eine neue Gesprächskultur? Fest steht: Wir haben eine. Sie ist gekennzeichnet durch Finalisierung, Spezialisierung, Professionalisierung und durch ergänzende Formen verbalen Austausches in räumlicher Distanz ...

Dekadenzthesen sind ebenso beliebt wie bequem. Heute nehmen mehr Menschen an der Kommunikation teil denn je ..."

Vier allgemeine Gedanken zu Beginn:

Zunächst sollen vier Gedanken vorausgeschickt werden, die allgemeiner Natur sind und die die Bühne aufbauen sollen, auf der die eigentlichen Argumente auftreten.

*Gedanke eins:*

Zur Zeit beobachtet man einen modischen Hang zur Irrationalität und in seinem Schlepptau einen Trend zur Technikfeindlichkeit. Die dramatisch zurückgehenden Zahlen der Studenten auf dem Gebiet der Ingenieurwissenschaften sind ein alarmierender Indikator für diesen Sachverhalt.

Woher kommt das?

Es scheint erforderlich zu sein, sich erneut immer wieder bewußt zu machen, wieviel wir dem rationalen Denken, den Wissenschaften und der Technik verdanken. Ihnen schulden wir das hohe Maß an Daseinssicherheit, die Beherrschung von Krankheit und Seuchen, den hohen Lebensstandard, die Möglichkeiten zur freien Lebensgestaltung, und das alles für einen sehr großen Anteil der Bevölkerung.

Es scheint eine grundsätzliche, bedauernswerte menschliche Eigenschaft zu sein, sich an positive und bereichernde Sachverhalte rasch zu gewöhnen und sie für selbstverständlich zu halten. So mag es kommen, daß wir die Ergebnisse des rationalen Denkens, der Wissenschaften und der Technik nicht mehr als das wahrnehmen, was sie eigentlich sind: grandiose Leistungen, die eine in der Geschichte bisher nie gekannte Sicherheit und Freiheit der Lebensführung ermöglichen und bei rechtem Gebrauch die Voraussetzungen zu einer bisher nie gekannten reichen und sinnvollen Daseinsgestaltung liefern.

*Gedanke zwei:*

Jede Münze hat zwei Seiten.

Die Daseinsgestaltung durch rationales Denken, Wissenschaften und Technik bedeutet immer auch eine Bedrohung humaner Werte und kultureller Errungenschaften. Hierbei ist das sogenannte Küchenmesserargument unzutreffend: Das Küchenmesserargument besagt, daß die Ergebnisse des rationalen Denkens, der Wissenschaften und der Technik zunächst wertneutral seien und zum Guten und Bösen gleichermaßen

verwendet werden könnten. So wie ein Küchenmesser zunächst wertneutral ist und auf der einen Seite nützlich und sinnvoll beim Kartoffelschälen Einsatz findet, auf der andere Seite jedoch auch als tödliches Mordinstrument mißbraucht werden kann.

Das Kartoffelmesserargument ist unzutreffend, weil es die unausweichlichen Zwänge übersieht, die sich häufig auf Grund technischer Entwicklungen ergeben. Drei Beispiele sollen andeuten, was gemeint ist:

1. Die Fernbedienung hat das Fernsehverhalten fast aller Menschen grundlegend geändert. Von den Möglichkeiten des rechten Gebrauchs ist wenig übrig geblieben. Dem Sog der neuen Möglichkeiten ist man mehrheitlich verfallen.
2. Die rechnergesteuerte Automation von Produktionsprozessen ist eine neue Technologie. Man kann sich allerdings nicht mehr dafür oder dagegen entscheiden. Ihr Einsatz ist nicht mehr frei. Ihr Einsatz ist für ein Unternehmen lebensnotwendig geworden, wenn es im Konkurrenzkampf überleben will.
3. Computerspiele üben auf Jugendliche eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Unabhängig von jeder besseren Einsicht taucht man fast zwanghaft in die virtuelle Realität ab.

*Gedanke drei:*

Das Küchenmesserargument lieferte bisher den Naturwissenschaftlern und Ingenieuren den Vorwand, die Verantwortung für die von ihnen geschaffenen Technologien abzulehnen. Angeblich schaffen sie nur das Küchenmesser. Für den rechten Gebrauch müßten andere eintreten, beispielsweise Politiker, die Öffentlichkeit oder der Verbraucher. Die Hinfälligkeit des Küchenmesserarguments nötigt den Naturwissenschaftlern und Ingenieuren eine neue Verantwortung auf. Sie sind verpflichtet, nicht nur die Ergebnisse, sondern auch ihre Auswirkungen ins Auge zu fassen. Ihre Arbeit hat nicht nur instrumentellen Charakter. Sie sind nicht nur Zulieferer, die im Auftrag anderer entdecken und entwerfen. Sie müssen sich auch gegen den Widerstand derer, denen es vorher bequemer war und die in Naturwissenschaftlern und Ingenieuren nur nützliche Erfüllungsgehilfen sahen, durchsetzen und auf ein Mitentscheidungsrecht drängen.

*Gedanke vier:*

Soziale Normen, sowohl in ihrer in Gesetzen codierten Form als auch in nicht schriftlich niedergelegten Verhaltensregeln, sollen menschliches Miteinander ordnen und auf ein gewisses Ziel hin koordinieren. Soziale Normen haben daher immer einen Zweck.

In einer liberalen, säkularisierten Gesellschaft kann dieser Zweck nur das wie auch immer verstandene Wohlergehen ihrer Mitglieder sein. Soziale Normen sollen daher dazu beitragen, in einer gemeinsamen, auf Sicherheit und Recht beruhenden Umgebung die elementare Gefahrenabwehr und Daseinssicherheit zu gewährleisten, die Erfüllung emotionaler Bedürfnisse zu ermöglichen und dem Streben nach Lebenssinn und Daseinserfüllung Entfaltungsspielraum zu geben.

Soziale Normen sind also das Verfahren, mit dessen Hilfe inhumane, schädigende Konsequenzen der technischen Entwicklung begrenzt und aufgefangen werden müssen. Eine humane, lebenswerte Umgebung hängt also davon ab, inwieweit es gelingt, erfolgreiche soziale Normen zu schaffen und ihre Einhaltung durchzusetzen.

Hier liegt das ethische Problem bei der Frage nach dem sinnvollen Einsatz moderner Kommunikationsmittel.

### **Was heißt Kommunikationskultur?**

Kommunikationskultur ist ein glücklich gewählter Begriff, weil er deutlich macht, daß es bei Kommunikation nicht ausschließlich um den reinen Austausch von Daten und Informationen geht, wie er auch zwischen Rechenanlagen tagtäglich wie selbstverständlich praktiziert wird. Vielmehr steht der Mensch mit seinen Anliegen und Bedürfnissen im Vordergrund. Es handelt sich demnach um kein technisches, sondern um ein humanes Problem.

Ein Beispiel soll das deutlich machen:

Man kann einem Kind vor dem Schlafengehen den Kassettenrecorder anschalten und ihm ein Märchen vorlesen lassen. Oder man setzt es vor den Fernseher und sucht ein Programm mit einer Gute-Nacht-Geschichte.

Man kann sich aber auch auf das Bett setzen, sein Kind warm in den Arm nehmen und ihm das Märchen oder die Geschichte selbst erzählen oder vorlesen.

Im ersten Fall handelt es sich um eine einseitige Wiedergabe von Information.

Im zweiten Fall beobachten wir ein reiches Wechselspiel, bei dem:

1. das Kind aktiv mit seinen Reaktionen, Fragen und Anmerkungen beteiligt ist;
2. das Kind außer dem Bedürfnis nach Kommunikation die viel entscheidenderen Bedürfnisse nach Geborgenheit und Zusammengehörigkeit befriedigen kann, wobei es gleichzeitig ein hohes Maß an

Selbstverständnis gewinnt, das sich beispielsweise im Aufbau einer eigenen, wenn auch am Anfang noch so rudimentären Werteordnung äußert und das zu einer Einbettung in den sozialen Zusammenhang zunächst nur innerhalb der Familie führt.

Wir halten also als Ergebnis fest, daß bei einem Kommunikationsprozeß drei Dinge eng aufeinander bezogen zusammenwirken:

- Informationsaustausch
- Emotionale Bedürfnisbefriedigung
- Einsatz der ganzen Persönlichkeit als geistiges Individuum und als soziales Wesen.

Erfolgreiche Kommunikation ist in der Regel nicht einseitig, sondern wechselseitig.

Unter Kommunikationskultur soll die Gesamtheit aller Formen und Verfahren des zwischenmenschlichen Austausches verstanden werden, die den soeben aufgeführten Bedingungen genügen.

Die modernen Kommunikationswissenschaften legen besonders großen Wert auf die Tatsache, daß sich Kommunikation nicht auf den Informationsaustausch beschränkt, sondern eine Vielzahl wichtiger, weiterer Funktionen übernimmt. Angedeutet wird dieser Sachverhalt auch durch den berühmten Satz von Kleist: "Es liegt ein wunderbarer Quell der Begeisterung für denjenigen, der spricht, in einem menschlichen Antlitz, das ihm gegenübersteht." Diese Aufgabe kann ein technisches Gerät, wie z.B. eine Videokamera, nicht übernehmen!

Heiner Müller-Merbach schreibt dazu:

"Kommunizieren könnte verkürzt als reines Mittel zum Zweck verstanden werden, quasi als Technik der Übertragung von Information, des Vermittelns von Wissen und des Austausches von Meinungen. Es käme nur darauf an, richtig verstanden zu werden ...

Gesprächskultur dagegen mag sich immer ein wenig an dem Ideal der Maieutik, der Hebammenkunst des Sokrates orientieren. Es ist das Kennzeichen der klugen Gesprächsführung, daß sie die Gesprächspartner zum Selbstdenken anregt. Es ist nicht das Belehren im Sinne von: 'Ich weiß es, und du kannst es von mir lernen!' Vielmehr ist es eine Einladung zum Nachdenken im Sinne von: 'Hier ist ein Problem, und wir sollten gemeinsam eine gute Lösung suchen!' ...

Gesprächskultur hat viel mit Menschlichkeit zu tun, mit Humanität, mit dem intrinsischen Interesse an anderen Menschen ...

Gesprächskultur kann ein Qualitätskriterium für Gemeinschaften jeglicher Art sein ...

In 'Phaidros' läßt Platon seinen Dialogführer Sokrates gegen die schriftliche Verfertigung von Reden argumentieren. Die Argumente lassen sich auf die elektronische Speicherung von Information, Wissen und Meinung übertragen und sind von ungebrochener Aktualität. Das zeigt sich in der Warnung von Mittelstraß, daß wir alle zu 'Informationsriesen', aber gleichzeitig zu 'Wissenszwergen' werden könnten ..."

## **Computergestützte Kommunikationsmittel**

Was bringt die Computerisierung in bezug auf Kommunikation, Informationsaustausch und Informationsverarbeitung wirklich Neues?

### *Schneller Zugriff auf Daten*

Vom heimischen PC aus hat man über die Rechnernetze schnellen Zugang zu einer Vielzahl von Informationen, wie z.B. zu Eisenbahnverbindungen, Börsenkursen, Veranstaltungskalendern, zum Wetterbericht, usw. Und das nicht nur in der näheren, regionalen Umgebung, sondern weltweit.

### *Quasi-wechselseitige Kommunikation*

Vom heimischen PC aus kann man mit einem Partner in Verbindung treten, so ähnlich wie beim Briefeschreiben. Nur geht der Austausch der Informationen sehr viel schneller. Er liegt im Bereich von Sekunden oder Minuten, so daß man auf die Antwort gleich warten kann. Man kann z.B. über Email Briefe hin- und herschicken oder im Internet an einer Runde zum Nachrichtenaustausch teilnehmen.

### *Multimedia*

Die vermittelte Information wird mit Hilfe von Multimedia sehr viel anschaulicher und lebendiger. Farben, Töne und Bewegungen auf dem PC lassen den Unterschied zu Fernseher, Video oder Kinofilm verschwimmen.

### *Virtuelle Realität*

Im Gegensatz zu Fernsehen, Video oder Kinofilm ist der Betroffene nicht nur passiver Zuschauer, sondern er kann das Geschehen aktiv beeinflussen. Er taucht in eine virtuelle Welt ein, in der er selbst tätig zu sein vermag.

Dieser Sachverhalt macht die Faszination der Computerspiele aus.

## **Ist die Kommunikationskultur gefährdet?**

Nachdem festgelegt worden ist, was unter Kommunikationskultur verstanden werden soll und welche Ergebnisse die Computerisierung für die Informationsübermittlung bringt, kann der entscheidenden Frage nachgegangen werden, inwieweit die Computerisierung tatsächlich die Kommunikationskultur gefährdet.

Das Ergebnis soll in Form einer These vorangestellt werden. Die nachfolgenden Argumente sollen die These bestätigen.

### *These:*

Die Computerisierung produziert keine neuen Kommunikationsformen, die es in vergleichbarer oder vielleicht sogar leistungsfähigerer Ausprägung nicht bereits gäbe.

Um die These zu bestätigen, daß Computer und Rechnernetze in der Landschaft der modernen Kommunikationsmittel tatsächlich nichts grundsätzlich Neues bringen, sondern sich nahtlos in Bestehendes einfügen lassen, muß gezeigt werden, daß die für die Computerisierung typischen Sachverhalte - d.h. schneller Zugriff auf Daten, quasi-wechselseitige Kommunikation, Multimedia und virtuelle Realität - bereits anderweitig existieren.

Computer und Rechnernetze sind nur ein gleichberechtigter Teilbereich der modernen Form der Informationsübermittlung und Informationsverarbeitung. Sie nehmen keine Sonderstellung ein. Zu den modernen Formen der Informationsübermittlung und Informationsverarbeitung zählen neben Computern und Rechnernetzen z.B. Telefon, Fax, Fernsehen, Videofilme, Kinofilme, Schallplatten, usw. Daher muß die Frage erweitert werden: Bedeuten die modernen Formen der Informationsübermittlung und Informationsverarbeitung das Ende der Kommunikationskultur?

### *Schneller Zugriff auf Daten*

Schon immer haben alle Betroffenen dafür gesorgt, daß wichtige Daten schnell zugreifbar sind. Das einfachste Beispiel ist das kleine, persönliche Notizbuch, in dem Adressen, Telefonnummern und Geburtstage sofort zugänglich sind und nicht erst langwierig aus größeren Datenbeständen herausgesucht werden müssen. Ein weiteres Beispiel wäre der Rufnummernspeicher bei Telefonen.

Die Computerisierung bringt allerdings einen Unterschied. In der Tat sind jetzt sehr viel mehr Daten sofort und leicht verfügbar. Hierzu gehören auch Informationen, die nicht unbedingt wichtig sind und deren Beschaffung nicht augenblicklich erfolgen müßte.

### *Quasi-wechselseitige Kommunikation*

Das beste Verfahren zur wechselseitigen Kommunikation über größere Entfernungen ist das Telefon. Für den mündlichen Nachrichtenaustausch wird es unersetzlich bleiben. Die Computerisierung ermöglicht einen schnelleren Austausch von andersgearteten Informationen, wie z.B. von Briefen, Schriftstücken, Bildern und Musik. Grundsätzlich entsteht jedoch nichts Neues.

### *Multimedia*

Informationsvermittlung, bei der mehrere Empfangskanäle zugleich angesprochen werden, gibt es seit langem. Fernsehen, Video und Kinofilm sind die offensichtlichsten Beispiele.

Gerade im Vergleich zu Fernsehen, Video und Kinofilm hinkt der PC noch deutlich hinterher. Und selbst wenn in naher Zukunft ein Spielfilm aus einer Datenbank abgerufen werden kann und dann über das Rechnernetz auf dem PC und dem Bildschirm landet, bedeutet das wieder nichts, was es in vergleichbarer Form nicht schon gäbe.

### *Virtuelle Realität*

Besondere Aufmerksamkeit zieht die sogenannte virtuelle Realität auf sich. Hier baut der Rechner eine dreidimensionale Kunstwelt auf, in der man als Teilnehmer eintaucht und dann gelegentlich den Kontakt zur realen Welt verliert oder, noch schlimmer, die vorgespielte Kunstwelt für die wirkliche Welt hält. So wird von jungen Leuten berichtet, die durch fortgesetzten Gebrauch des faszinierenden Narkotikums 'Virtuelle Realität' den Bezug zur tatsächlichen Welt verloren haben und ihre eigene, persönliche Identität gegen eine Rolle aus der virtuellen Realität vertauschen.

Es sind bereits Selbstmorde vorgekommen, wenn das Rollenspiel in der Kunstwelt es verlangt.

Nun muß man mit aller Nüchternheit sehen, daß selbst das Lesen eines Buches oder das Ansehen eines Films das Abtauchen in eine virtuelle Kunstwelt bedeutet. Man vergißt alles um sich herum, tritt in die Umgebung der handelnden Personen ein, identifiziert sich mit ihnen, liebt und leidet mit ihnen, und hat Mühe, sich in die reale Welt zurückzufinden, wenn man das Buch schließt oder der Film zu Ende ist.

Als Goethes "Die Leiden des jungen Werther" erschien, breitete sich eine Art 'Werther-Wahn' unter den jungen Leuten aus. Man verwechselte die reale Welt mit der Romanwelt, trug wie Werther violette Bundhosen und eine gelbe Weste und beging wie Werther Selbstmord.

Man muß mit aller Nüchternheit sehen, daß zwischen der virtuellen Realität, die ein Computer vermittelt, und der virtuellen Realität anderer Kommunikationsmittel wie z.B. dem Buch und dem Film kein grundsätzlicher Unterschied besteht.

Es hat sich also herausgestellt, daß Computer und Rechnernetze in bezug auf die Kommunikationskultur nichts wirklich Neues bringen. Sie reißen sich nahtlos ein in die anderen Formen der technisierten Kommunikation wie Telefon, Fax, Film, Fernsehen, usw.

"Du sollst nicht stundenlang fernsehen!" liegt auf derselben Ebene wie "Du sollst nicht stundenlang im Internet surfen!"

Wenn man die Kommunikationskultur gefährdet sieht, muß man ganz generell prüfen, inwieweit auf Technik und Elektronik ausgerichtete Kommunikationsmittel im allgemeinen die Kommunikationskultur gefährden.

### **Informationsflut und reduzierte Kommunikation**

Zunächst muß herausgestellt werden, daß zu Kulturpessimismus, Zivilisationskritik und Technikfeindlichkeit kein Anlaß besteht. Die modernen Kommunikationsmittel haben in bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen im Kleinen und Völkerverständigung im Großen Wunder bewirkt. In jedem Schulaufsatz kann man die Begründung hierfür nachlesen. Und diese Begründungen sind und bleiben richtig.

Es ist nur die bereits eingangs beklagte menschliche Eigenschaft, Gutes und Positives zu schnell für selbstverständlich zu halten, die uns übersehen läßt, was die modernen Kommunikationsmittel Großartiges geleistet haben.

Ein Beispiel, das für vieles steht, soll das verdeutlichen:

Eine Telefongesellschaft wirbt mit dem Bild eines einsamen Bauernhofes. Der Text dazu: "5 km zum nächsten Ort, 20 km zum nächsten Bahnhof, 100 km zur nächsten Großstadt und 5 Schritte zum nächsten Telefon."

Das ist es! Und das ist viel!

Dennoch darf man nicht in einen naiven, aufklärerischen Fortschritts-optimismus verfallen. Die Gefährdungen sind gegenwärtig und sollen nicht gelehnet werden.

Für alle modernen Kommunikationsmittel gilt:

Der *schnelle und leichte Zugriff auf Daten* führt zu einer fortgesetzten *Informationsflut* und zu einer Akkumulation von *Wissensmüll*, die einer

Aufarbeitung von bloßem Tatsachenwissen zu weiterreichenden, größeren Zusammenhängen im Wege steht. Wirkliche Lebens- und Welterfahrung beruht auf einem aktiven, geistigen Prozeß, der zwar vom Tatsachenwissen ausgeht und auf Tatsachenwissen beruht, dann aber über das bloße Aufsammeln und Aneinanderreihen von bloßen Fakten weit hinausreicht. Der Aufbau einer auf eigenen Erfahrungen beruhenden, durch eigene Überlegungen begründeten Weltanschauung wird erschwert.

Zwischen die direkte, unmittelbare Kommunikation unter Menschen schiebt sich beim Einsatz moderner Kommunikationsmittel ein *technisches Gerät*. Dieses technische Gerät filtert fast immer die vielen Besonderheiten heraus, die zur Kommunikationskultur gehören, und *reduziert den Kommunikationsprozeß* mehr oder weniger auf Informationsübertragung.

An dieser Stelle soll noch einmal an das Beispiel mit der Gute-Nacht-Geschichte erinnert werden. Es mag naiv klingen, ist jedoch ganz wesentlich: So fallen z.B. bei der Kommunikation durch das Dazwischenschalten eines technischen Gerätes Körpersprache, Blickkontakt oder emotionale Zuwendung entweder ganz heraus oder sind zumindest stark eingeschränkt. Alles, was zu einer gepflegten Kommunikationskultur beiträgt, wird reduziert.

### **Vorsichtiger Optimismus**

Die Computerisierung mit ihren Möglichkeiten der Informationsübertragung und Informationsverarbeitung stellt uns vor keine neue, überraschende Situation. Vielmehr gliedern sich Rechenanlagen und Rechner-netze nahtlos in die Reihe der anderen technischen, elektronischen Kommunikationsmittel ein und teilen im gleichen Maße Leistungen und Gefährdungen.

Über die Leistungen informieren die Reklamebroschüren der Rechnerhersteller, die Werbespots der Anbieter von Telekommunikationsdienstleistungen, die Reden des Forschungsministers und die begeisterten Zukunftsvisionen der Technologen. Wer aber macht auf die Gefährdungen aufmerksam?

Die Gefährdungen liegen in einem Überangebot an unverarbeiteter und geistig nicht bewältigter Information und in der wachsenden sozialen Entfremdung, die mit zunehmender Isolation und einer immer stärkeren Vereinsamung verbunden ist.

Bei den Gefährdungen ist vorsichtiger Optimismus angebracht:

### *Informationsflut und Wissensmüll*

Man kann auf eine natürliche Gegenreaktion hoffen, die das Überflüssige und Unnütze ausscheidet. Man läßt sich in einer Buchhandlung oder Bibliothek ja auch nicht mehr von der Masse des Angebots erschlagen, sondern wählt gezielt aus.

### *Verlust der Kommunikationskultur*

Man kann davon überzeugt sein, daß direkte, nicht durch das Dazwischenschalten technischer Geräte gefilterte Kommunikation ein menschliches Elementarbedürfnis ist, das sich nicht leicht unterdrücken läßt. Hierzu zählt der Wunsch nach menschlicher Nähe, Geborgenheit und Zugehörigkeit. So wird es neben der indirekten Kommunikation über technische Geräte in Zukunft immer auch die unmittelbare Kommunikation von Mensch zu Mensch geben. Sie gilt es zu erhalten und zu pflegen. Hier ist gute Kommunikationskultur zu Hause.

Wer legt fest, in welcher Art von Gesellschaft wir in Zukunft leben wollen? Wer bestimmt, wie wir arbeiten und miteinander umgehen werden?

Höchste Vorsicht ist geboten bei den Empfehlungen der industriellen Anbieter und den Vorstellungen der Technologen.

Die industriellen Anbieter sind den Anforderungen des Marktes unterworfen und können sich eine Verpflichtung auf humane Ziele nicht leisten. Industrielle Anbieter argumentieren fast ausschließlich mit Arbeitsplätzen, Marktanteilen und Wettbewerbsvorteilen. Von menschlichen und sozialen Anliegen hört man wenig.

Die Technologen begeistern sich an den Möglichkeiten ihrer Errungenschaften und neigen dazu, den Menschen den Anforderungen der technischen Umwelt anzupassen. Wer nicht euphorisch ein Mitglied der entstehenden Informationsgesellschaft sein möchte und wer in der Nutzung technischer Möglichkeiten nicht den höchsten Wert sieht, dem wird schnell provinzielle Verzagtheit und romantische Fortschrittsfeindlichkeit vorgeworfen.

Man wünscht sich, daß Norbert Bolz mit seiner optimistischen Prognose recht behält:

"Die Weltgesellschaft formiert sich als Technologieverbund, in dem die neuen Medien eine entscheidende Rolle spielen. Das gilt vor allem für den Computer als Medium. Die neuen Technologien schaffen jedoch

- wie häufig befürchtet - die alte Kultur nicht ab, sondern geben den alten Medien einen veränderten Sinn."

### **Die Entwicklung ethischer Verhaltensweisen ist geboten**

Zunächst ist es jedem einzelnen selbst überlassen, die Art und Weise festzulegen, wie er mit den modernen Kommunikationsmitteln umgehen möchte. In einem gewissen Rahmen besitzt der einzelne die Freiheit, seine persönlichen Lebensumstände, sein kulturelles Umfeld und seine Zielvorstellungen nach eigenen Vorstellungen festzulegen.

An dieser Stelle hat die Aufklärung anzusetzen, die überzeugend darlegen muß, daß der unkritische Gebrauch von modernen Kommunikationsmitteln nicht notwendig zu einer Bereicherung, sondern vielmehr zu einer Einschränkung der Möglichkeiten des Miteinanderumgehens führt.

Nun wäre es naiv und weltfremd, zu glauben, der Appell an die Einsicht und den Verstand des Individuums würde allein ausreichen. Man muß einsehen, daß gesellschaftliche Institutionen, wie z.B. auch die Kirche, eine gewisse Fürsorgepflicht für den einzelnen haben und ihn bei der Entwicklung und Durchsetzung ethischer Zielvorstellungen nicht allein lassen dürfen.

Kultur ist nie nur eine Sache des Individuums, sondern immer auch Gemeinschaftsaufgabe der Gesellschaft.

Diese Einsicht ist in einem geistigen Klima, in dem Selbstbestimmung und individuelle Freiheit hohen Wert besitzen, schwer zu vermitteln. Wird diese Einsicht allein dadurch, daß sie dem Zeitgeist widerspricht, falsch?

Auf die Kommunikationskultur bezogen heißt das, daß die Aufklärung, die sich an den einzelnen richtet, nicht genügen kann. Die Entwicklung von Zielvorstellungen und die Ausarbeitung von Normen muß gesellschaftlichen Institutionen übertragen werden, die kein unmittelbares, wirtschaftliches Interesse haben und die der technischen Entwicklung gegenüber den erforderlichen Abstand einhalten können.

Menschliche Gesellschaften haben es bisher fast immer geschafft, Gefährdungen mit Hilfe von Normen und Konventionen unter Kontrolle zu halten. So steht zu hoffen, daß die Gesellschaft auch auf die Gefährdung durch die modernen Kommunikationsmittel angemessen reagieren kann. Entsprechende ethische Verhaltensweisen müssen geschaffen und durchgesetzt werden.

Allerdings benötigen ethische Normen Zeit, um sich zu entwickeln und um ihre Leistungsfähigkeit bei der Abwehr von Gefährdungen unter Beweis zu stellen. Bei der derzeitig zu beobachtenden rasanten Entwicklungsgeschwindigkeit des technischen Fortschritts fehlt diese Zeit. Das ist jedoch ein anderes Problem, das hier nicht erörtert werden kann.

### **Literaturhinweise**

- N. Bolz, Abschied vom Humanismus? Die Zukunft der Kultur im Zeitalter der Medien, in: Forschung und Lehre, Heft 4 (1996).
- M. Grötschel, Wissenschaftliche Information und Kommunikation im Umbruch, in: Forschung und Lehre, Heft 4 (1996).
- R. Kaehlbrandt, Brauchen wir eine neue Gesprächskultur?, in: Forschung und Lehre, Heft 4 (1996).
- H.V. Kleist, Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden, in: H. Lemmermann, Lehrbuch der Rhetorik. Goldmann Verlag, 1979.
- H. Müller-Merbach, Gesprächskultur und Führungserfolg, in: Forschung und Lehre, Heft 4 (1996).
- O. Neuberger, Das Mitarbeitergespräch, Verlag Bratt, 1980.
- L. Schwäbisch et al., Anleitung zum sozialen Lernen,rororo Taschenbuch Nr. 6846, Rowohlt Verlag, 1974.
- Th. Stiegler, Gedanken zu Multimedia, in: Die Werkstatt, Heft 1 (1996).
- P. Watzlawick et al., Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Huber Verlag, 1975.

### **Zur Person des Verfassers**

Dr. rer.nat. Bernd Schmidt, Professor für Systemtheorie und Operations Research, Fakultät für Mathematik und Informatik, Universität Passau.